

## IV. Neue Urnenfelder aus Sachsen. I.

Von Prof. Dr. J. Deichmüller.

### Weissbach bei Königsbrück.

Beim Bau der Eisenbahn Königsbrück-Schwepnitz wurde im Januar 1898 auf Flur Weissbach nordöstlich Königsbrück ein Urnenfeld\*) aufgeschlossen, welches dem Beginn der Periode der grossen Urnenfelder, dem älteren Lausitzer Typus, angehört. Die Fundstelle liegt ca. 0,27 km vom südlichen Ausgang des Dorfes in der Richtung nach Königsbrück entfernt, im sogenannten „Grund“, einer flachen Einsenkung zwischen dem Lindenberg W Weissbach und dem Wagenberg ONO Königsbrück.

Ueber die Auffindung berichtet das Baubureau Königsbrück an die K. Generaldirection der Sächsischen Staatseisenbahnen unter dem 13. Februar 1899 Folgendes:

„Die Urnen wurden im Scheiteleinschnitt bei Station 28 + 50 südlich des Ortes Weissbach etwa unter 31° 35' 36" w. L. und 51° 16' 45" n. Br. angetroffen.

Die Oberfläche des Fundortes war mit Jungholz — Birken mit Kiefern vermischt — bestanden gewesen, der aufgeschnittene Einschnitt enthält festgewachsene, sandige Massen. Auf der Fundstelle lagen flache Haufen von Grauwackensteinen, welche, da derartige Steine in unmittelbarer Nähe nicht vorkommen, zusammengetragen sein müssen. Unter diesen Grauwackenhaufen wurden zumeist die Urnenreste vorgefunden.

Es kam zunächst eine 40—50 cm starke Humusschicht, unter welcher eine höchstens 5 cm mächtige Schicht grobkörnigen Kieses angetroffen wurde, die mitunter auf einige Quadratmeter gänzlich fehlte oder auf noch kleineren Flächen trichterförmig gesenkt war. Während der Boden sonst festlagernder gelber Sand über glaciale Schotter war, war er an den Fundstellen locker und rostbraun gefärbt. Unter der erwähnten dünnen Kiesschicht lagen die Urnen, fast alle bereits zertrümmert und zerbrochen, sodass die einzelnen Scherben mit der Hand aus dem Boden gezogen werden konnten. Es war jedoch noch zu erkennen, dass die Urnen meistens — nicht immer — verkehrt und in Gruppen, welche in sehr flachen, schalenartigen Becken lagen, zusammengesetzt waren. Das ganze Urnen-

\*) Die in mehreren Tageszeitungen aufgenommene Mittheilung von dem Funde von Skeletten mit Münzen des 8. Jahrhunderts n. Chr. ist später widerrufen und berichtigt worden.

feld dürfte sich wohl noch über die Breite des Einschnittes nach Osten zu erstrecken.

Die Urnen waren mit schwarzem Boden fest ausgestopft, irgend welche Gebrauchs- oder Schmuckgegenstände wurden nicht entdeckt, an einigen Stellen lagen geringe Knochen- und Aschenreste.

In der geringen Tiefenlage der Urnen unter der Oberfläche dürfte wohl der Grund zu suchen sein, warum dieselben fast alle zertrümmert vorgefunden wurden, sie waren offenbar vom Froste zersprengt worden.“

Aus diesem Berichte geht hervor, dass die einzelnen Grabstätten ihrem Bau nach Flachgräber mit Steinsetzungen waren, welche in der Tiefe von wenig mehr als 0,5 m unter der Oberfläche in den diluvialen Decksand der Fundstelle eingesetzt waren. Das Material zu den Steinsetzungen dürften die naheliegenden untersilurischen Grauwacken des Linden- oder des Wagenbergs geliefert haben. Leider ist der Direction der prähistorischen Sammlung in Dresden eine Anzeige des Fundes nicht zugegangen, sodass eine Untersuchung einzelner Gräber an der Fundstelle selbst nicht mehr möglich war; auch sind in Folge der Unkenntniss der beim Bau beschäftigten Arbeiter und aufsichtführenden Beamten fast keine unbeschädigten Gefässe, nur eine Anzahl grösserer Bruchstücke und einzelner Scherben in die Dresdner Sammlung gelangt. Aus diesen Resten wurden mehrere Gefässe fast vollständig, andere so weit zusammengesetzt, dass sie den nachstehenden Abbildungen zu Grunde gelegt werden konnten.



Fig. 1—17 in  $\frac{1}{10}$  der natürlichen Grösse.

Die Fundstelle ist ziemlich reich an verschiedenen Gefässformen, welche sämmtlich zu den in den älteren Urnenfeldern des Lausitzer Typus gewöhnlichen gehören. Doppelconische Näpfe sind in zweierlei Gestalt vorhanden, theils in der häufigen mit hohem Ober- und flachem Untertheil (Fig. 1), theils in der selteneren niedrigen und weiten, bei welcher der fast senkrecht aufsteigende obere Theil und der flache untere nahezu die gleiche Höhe haben (Fig. 2). Auf die an anderen Fundorten häufigen eiförmigen Töpfe mit umgelegtem Rand weisen verschiedene Bruchstücke mit geglätteter oder gerauhter Aussenwandung hin. Die für die älteren Urnenfelder charakteristischen Buckelgefässe sind durch Bruchstücke mit aufgeklebten oder aus der Gefässwandung herausgeformten, elliptisch umrandeten Buckeln, sowie durch ein kleines napfartiges Gefäss vertreten, dessen spitzwarzenförmige Buckel von je fünf flachen, halbkreisförmigen Furchen umgeben werden (Fig. 10). Unter den Gefässen mit bauchigem Untertheil und hohem, steil aufstiegenderm Halse (Fig. 4) erscheint auch eine seltener Form, welche durch die Einschnürung über der Standfläche pokalartig wird (Fig. 3). Mit diesen Gefässen verwandt sind doppelhenkelige,

weitbauchige mit niedrigem, senkrechtem Hals und kugeligem oder nach dem Boden conisch verjüngtem Bauch (Fig. 5 und 6). Hierzu kommen Nöpfe mit bauchigem Untertheil und niedrigem, ausladendem Rande (Fig. 7), zum Theil mit engem, ösenartigem Henkel (Fig. 8), halbkugelige Nöpfe mit centraler Bodenerhebung (Fig. 16), breite, niedrige, tassenartige Formen mit weitoffenem, bandartigem Henkel (Fig. 9) und kegelförmige Tassen, deren breiter Henkel in der Mitte kantig verdickt und deren Rand beiderseits neben dem Henkel höckerartig erhöht ist (Fig. 12). Grosse Schalen oder Schüsseln, welche vielleicht als Deckel zu den Knochenurnen dienten, haben entweder flachkegelige Form mit breiter Standfläche (Fig. 13—15), oder sind zusammengesetzt aus einem niedrigen Untertheil mit mässig grosser Standfläche und einem kurzen, leicht concav geschweiften Hals (Fig. 17).

Die Verzierungen der Gefässe sind einfacher Natur: die Mittelkanten doppelconischer Nöpfe oder der Oberrand einer Schlüssel sind durch mehr oder weniger scharfe und tiefe Einschnitte oder Eindrücke gekerbt, die Wandungen mancher Gefässe dicht mit radial um den Boden geordneten Strichen oder mit horizontalen, durch verticale getrennten Strichgruppen oder mit Gruppen senkrechter Striche zwischen flachen Horizontalfurchen bedeckt. Als plastische Ornamente erscheinen umrandete Buckel oder höckerartige Erhöhungen auf Gefässrändern.

Der zu den aus freier Hand geformten Gefässen verwendete Thon ist mit Gesteinsgrus gemengt, die Gefässoberflächen sind mit feingeschlammtem Thon überzogen und zumeist sorgfältig geglättet. Der Brand ist mässig hart, lichte Farben wiegen vor.

Der Inhalt mancher Gefässe bestand nach dem angeführten Bericht aus schwarzer (holzkohlehaltiger) Erde und aus gebrannten Knochenresten; Bronze- und andere Beigaben fehlten. Welche Gefässformen als Knochenbehälter gedient haben, ist unbekannt, weil Gefässe mit Inhalt nicht aufbewahrt worden sind.

Das Urnenfeld von Weissbach gehört zweifellos zur älteren Gruppe sächsischer Urnenfelder vom Lausitzer Typus. Bau der Gräber, Formen und Verzierungsweisen der Gefässe entsprechen denen, welche aus dem zu Beginn der Periode der grossen Urnenfelder angelegten Gräberfelde auf dem Knochenberge bei Niederrödern in Sachsen\*) bekannt geworden sind.

### Unterhalb Vorwerk Mannewitz bei Pirna.

Von Pirna erstreckt sich nach SO ein Sandsteinplateau, die Pirna-Struppener Ebenheit, an dessen westlichem Rande, etwa 1,2 km südlich von Schloss Sonnenstein, über dem Gottleubathal das Vorwerk Mannewitz liegt. Von der Thalsohle aufwärts steigend überschreitet man hier ein sanft geböschtes Gehänge, den Ausstrich der Grünsandsteine und Mergel der oberen Kreideformation, welche den darüber steil aufsteigenden Brongniarti-Quader mantelartig umgeben. Das zum Theil mit Obstbäumen bepflanzte Gehänge ist in Parzellen getheilt, welche als Acker- oder Wiesenland benutzt werden.

Beim Umgraben eines solchen bisher mit Gras bedeckten Grundstücks wurde im März d. J. ein Urnenfund gemacht, von welchem ich durch

\*) Mittheilungen aus dem K. Mineral.-geolog. und Prähistor. Museum in Dresden, Heft 12 Kassel 1897:

Herrn Seminaroberlehrer F. A. Wolff in Pirna sofort Kenntniss erhielt. Die Untersuchung der etwa auf halber Höhe des Abhangs liegenden Fundstelle ergab das Vorhandensein von Urnengräbern, welche aber leider in Folge der wiederholten Umarbeitung des Bodens bis auf wenige Reste zerstört waren. Die Gräber liegen so flach unter der Oberfläche, dass die Scherben der Gefässe schon beim Umwenden der Grasnarbe mit dem Spaten zwischen den Wurzeln der Gräser zum Vorschein kommen. Diese aussergewöhnlich geringe Tiefenlage erklärt sich aus der fortgesetzten Abschwemmung des Erdreichs nach der Thalsohle hin.

Ausser einzelnen, auf dem schon umgegrabenen Theile des Feldes umherliegenden Scherben fanden sich noch zwei Grabstätten. In einer derselben lagen Bruchstücke eines doppelconischen Napfes mit Ueberresten des Knocheninhalts und einer Deckelschale oder -Schüssel. Das Erdreich war in der nächsten Umgebung des mit einem Kranz grösserer Sandsteinstücke umstellten Grabes durch beigemengte feinere und gröbere Holzkohlenbröckchen dunkel gefärbt.

Nur wenige Schritte davon entfernt lag ein zweites, ebenfalls schon stark beschädigtes Grab ohne Steinsetzung. Als Urne diente auch hier

ein an der Mittelkante gekerbter, unten gerauhter doppelconischer Napf (Fig. 20), welcher mit calcinirten Knochen zwischen schwärzlich gefärbter Erde gefüllt war. Auf dem Inhalt lagen Boden- und andere Stücke einer Schüssel (Fig. 19), um die Urne herum Randstücke desselben Gefässes, Bronzebeigaben fehlten. Dicht neben der Urne fanden sich Bruchstücke eines umgekehrt gestellten tassenartigen, auf der Oberseite des Gefässbauchs mit flachen, schrägen Furchen verzierten Kruges (Fig. 21). Die Ausfüllung der Grube, in welche das Grab eingesetzt war, bestand auch hier aus holzkohlereicher, schwarzer Erde, die

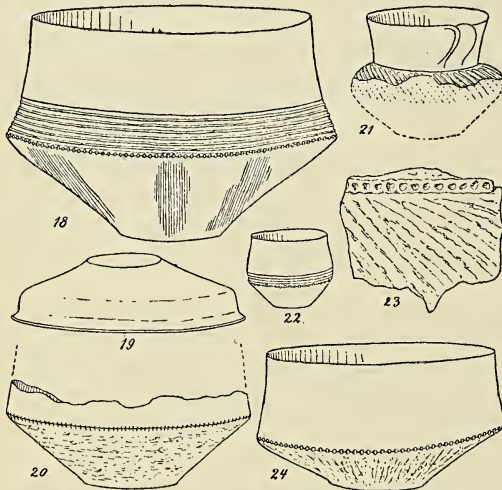


Fig. 18—24 in  $\frac{1}{10}$  der natürlichen Grösse.

sich von dem gelblichen, lehmigen Sandboden der Umgebung scharf abhob.

Im Juni d. J. erhielt die Dresdner prähistorische Sammlung durch Herrn Walter Gebler in Pirna von derselben Fundstelle noch eine grössere Zahl Gefässscherben, die sich aber leider nur zum kleinsten Theil zusammensetzen liessen. Ein durch seine Grösse bemerkenswerther doppelconischer Napf (Fig. 18) ist über der durch aneinander gereichte Eindrücke perlschnurartig gekerbten Mittelkante mit sieben horizontalen Furchen verziert, auf der Unterseite mit Gruppen radial um den Boden gestellter Striche, deren genauer Parallelismus nur mittels eines kammartigen Instruments erzeugt sein kann. Ein zweiter Napf der gleichen Form (Fig. 24) zeigt dieselbe Verzierung der Mittelkante und gerauhte Unterseite. Ein kleinerer (Fig. 22), dessen Obertheil leicht nach aussen gewölbt ist, trägt über der perlschnurartig verzierten Mittelkante vier

seicht eingezogene Horizontallinien. Von einem dickwandigen, grossen kesselartigen Gefäss aus grobsandigem Material (Fig. 23) ist nur ein Bruchstück vorhanden, welches aussen roh gerauht und mit einer aufgeklebten, durch Fingereindrücke kettenartig gekerbten Thonleise verziert ist.

Alle hier gefundenen Gefässe sind dunkel gefärbt.

Zu welcher Gruppe der Urnenfelder vom Lausitzer Typus das hier beschriebene gehört, lässt sich bei der geringen Zahl der Gefässe und dem Fehlen charakteristischer Formen nicht mit Sicherheit sagen. Für den älteren Abschnitt der Periode der grossen Urnenfelder spricht die Form der anscheinend häufigeren doppelconischen Näpfe, deren beide in der Höhe so verschiedene Theile [in einer scharfen Kante zusammensetzen, während die in den jüngeren Urnenfeldern Sachsens vorkommenden gerundete Form haben und der obere Theil dieselbe, oft sogar geringere Höhe als der untere hat.

Wie weit sich das Urnenfeld in nördlicher oder südlicher Richtung erstreckt, war nicht festzustellen. Vielleicht bilden die Urnenfunde, welche 1885 am unteren Gehänge des Hausbergs, im Garten des der scharfen Umbiegung der Hausbergstrasse nach Norden gegenüber liegenden Grundstücks gemacht wurden\*), nur die nördlichen Ausläufer desselben. Von letzterer Stelle wird ein doppelconischer Napf im Museum des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz in Pirna aufbewahrt.

### Casabra bei Oschatz.

Im October 1898 theilte mir Herr Lehrer O. Gutte in Casabra mit, dass beim Ausheben von Erde zur Bedeckung eines Kartoffelfeims Urnen gefunden und bereits mehrere Gräber von ihm aufgedeckt worden seien. Die vom Eigenthümer des Feldes, Herrn Gutsbesitzer Hennig in Casabra bereitwilligst gestattete Untersuchung der Fundstelle ergab das Vorhandensein eines anscheinend ausgedehnten Urnenfeldes vom älteren Lausitzer Typus.

Dasselbe liegt etwa 250 m vom östlichen Ausgange des Dorfes Casabra links der Strasse nach Stauchitz, nur wenige Schritte davon entfernt. Durch die zur Gewinnung des Erdreichs längs der Kartoffelfeimen ausgehobenen flachen Gräben waren mehrere Urnengrabstätten blosgelegt und angeschnitten worden. In einer derselben, deren photographische Aufnahme ich Herrn Gutte verdanke, hatten in einem Steinkranz zwei grössere, mit Knochen gefüllte und mit Schüsseln bedeckte Urnen und eine Anzahl grösserer und kleinerer Beigefässe gestanden; ein zweites, dicht daneben befindliches Grab enthielt einen doppelconischen Napf mit Knochenresten, bedeckt von den Trümmern eines Deckelgefässes, und einen Topf, über den eine grössere kegelförmige, auf der Aussenseite mit senkrechten Strichen verzierte Tasse gestellt war. In einem dritten Grabe, welches leider fast vollständig zerstört war, fanden sich Bruchstücke eines Buckelgefässes und einer mit schwarzer, durch beigemengte Holzkohlenstückchen gefärbter Erde und mit Resten des Leichenbrandes gefüllten Urne.

Ziemlich vollständig erhalten waren zwei weitere Gräber ohne Steinpackungen, welche in den Wandungen der Gräben zum Vorschein kamen. Das eine derselben enthielt als Urne ein doppelhenkeliges Gefäss mit

\*) Sitzungsber. Isis Dresden 1885, S. 40.

vier aus der Wandung herausgeformten flachen Buckeln (Fig. 33), das von einer niedrigen gehenkeltten Schüssel (Fig. 32) überdeckt war. Der Boden der Urne lag 30 cm unter der Erdoberfläche. Als Beigefäss stand neben der Urne umgekehrt ein eiförmiger Topf mit niedrigem, wenig ausladendem Rande (Fig. 31); von einem zweiten Topfe derselben Form waren nur noch einzelne Scherben vorhanden. Im anderen Grabe standen ein weitoffener, bauchiger Napf (Fig. 25) mit Leichenbrandresten und drei Beigefässe: ein doppelhenkeliges Gefäss mit seichten, senkrechten Furchen auf dem oberen Gefässbauch (Fig. 26), ein kleineres ähnliches ohne Verzierungen (Fig. 29) und ein kleiner tassenartiger Krug (Fig. 27). Die Bodentiefe aller Gefässe betrug 46 cm. Die Beigefässe waren dicht an die Urne herangerückt, zum Theil unter dieselbe geschoben. Die geringe Tiefenlage der Gräber mag wohl auch die Ursache sein, warum sämtliche Gefässe mehr oder weniger zertrümmert und zerdrückt sind.



Fig. 25–34 in  $\frac{1}{10}$  der natürlichen Grösse.

Ausser den den letzterwähnten beiden Gräbern entnommenen Gefässen erhielt die Dresdner prähistorische Sammlung von Herrn Lehrer O. Gutte noch einen grösseren terrinenartigen Napf (Fig. 34), einen Krug mit gedrückt kugeligem Untertheil und neben dem Henkel zu niedrigen Höckern ausgezogenem Rande (Fig. 30) und ein kleines birnenförmiges Nöpfchen (Fig. 28), dessen Oberfläche im Brande rissig geworden ist; andere Gefässe sind in den Besitz des Herrn Rechtsanwalt Schmorl II in Oschatz übergegangen.

Von Beigaben hat sich bis jetzt nur ein wenige Centimeter langer, angeschmolzener Bronzedraht und das Bruchstück eines flachen Mahlsteines aus röthlichem Quarzporphyr gefunden, doch ist zu erwarten, dass fortgesetzte Ausgrabungen noch weitere Beigaben aus Bronze oder Thon zu Tage fördern werden.

Betreffs der Zeitstellung des Urnenfeldes von Casabra gilt das für das Weissbacher Gräberfeld Gesagte. Formen und Technik der keramischen Erzeugnisse weisen auf den Beginn der Periode der Lausitzer Gräberfelder hin, wenn sich auch in der Herstellungsweise der Gefässe von Casabra geringe, nur als örtliche anzusehende Unterschiede gegenüber denen von Weissbach bemerkbar machen. So ist der zu den Gefässen verwendete Thon nicht so reich an groben Gesteinsbrocken, sondern mehr gleichkörnig grobsandig, und die an den Weissbacher Urnen vorherrschenden gelben Farbentöne sind hier durch weisse, graue bis schwarze, selten röthliche ersetzt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [1899](#)

Autor(en)/Author(s): Deichmüller Johann Viktor

Artikel/Article: [IV. Neue Urnenfelder aus Sachsen. I. 1023-1028](#)